

dem heutigen Deutschland, gibt das Buch beherzigenswerte Warnungen vor Selbstverblendung und namentlich vor Unterschätzung der jüdischen Volksvergiftung.

Grüneiche.

Aug. Rösler C. Ss. R.

- 7) **Arnold Janssen**, Gründer des Steyler Missionswerkes. Ein Lebensbild von H. Fischer, Priester S. V. D. Missionsdruckerei in Steyl, Post Raldenkirchen, Rhld. Gewöhnliche Ausgabe M. 12.—, bessere M. 14.—.

Das Leben providentieller Männer ist immer lehrreich. Und ein solcher war A. Janssen außer allem Zweifel. Wenn man das Werk überschaut, das er geschaffen, fühlt man sich unwillkürlich zu dem Ausdrucke gedrängt: „Digitus Dei est hic“. Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir den wunderbaren Segen, der auf allen seinen Werken ruht, auf seine große Verehrung des Heiligen Geistes, die er von seinem ausgezeichneten Vater überkommen hatte, zurückführen. Die Übung dieser viel zu wenig geschätzten Andacht hinterließ wieder A. Janssen seinen Söhnen als heiliges Erbe. Sollen wir den Mann kurz charakterisieren, so müssen wir sagen, er war ein durch und durch übernatürlich denkender, fühlender, redender und handelnder Mann. Diesen Grundzug seines Wesens verdankt er dem Elternhause. A. Janssen hatte das seltene Glück, geradezu musterhafte Eltern zu besitzen. Die über sie handelnden Kapitel gehören zu den schönsten der ganzen Biographie. Zeit lebens blieb er seinen Eltern dankbar für alle von ihnen empfangenen Wohltaten. Bezeichnend für seine hohe Wertung der christlichen Familie ist die in die von ihm verfaßte Regel ausgenommene Bestimmung: „Es sollen jährlich sieben heilige Messen gelesen werden zur Heiligung jener Ehen, aus denen der Heilige Geist Priester für die Kirche und insbesondere für unsere Gesellschaft berufen will“ (S. 227). Nicht umsonst hat deshalb Erzbischof v. Faulhaber in seiner berühmten, am 6. August 1911 auf dem Mainzer Katholikentag über „Priester und Volk“ gehaltenen Rede die christliche Familie das erste Knabenseminar genannt. Haben wir keine echt christlichen Familien, dann werden unsere Knabenseminarien entweder leer stehen oder alles liefern, nur keine Priester. Ein schöner Zug in dem Charakter Janssens ist auch die Weitherzigkeit und Selbstlosigkeit, die er im Wettbewerb mit anderen Missionsgesellschaften an den Tag legte. Einen schönen Beleg dafür siehe S. 260.

Alles in allem ein recht ansprechendes, erbauliches Lebensbild. Obwohl der Verfasser entsprechend dem schlichten Charakter seines Helden, sich einer einfachen Darstellungsweise befiß, liest sich das ziemlich umfangreiche Buch (493 S.) doch so interessant, daß man es ungern aus der Hand legt. Besonders dankbar sind wir dem hochw. Herrn Verfasser für die ungeschminkte Wahrheitsliebe, mit der er auch unangenehme Dinge wie z. B. die mißlichen Vorkommnisse bei der Gründung bespricht. Doch muß gesagt werden, daß es mit großem Takte geschieht. Vgl. dazu besonders das auf den Seiten 136 ff. Gesagte.

Klagenfurt.

P. Jos. Schroebe, S. J.

- 8) **Deutsche Mystiker**. Von Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Dehl. IV. Bd. (XXXI u. 154). Tauler. V. Bd. Frauenmystik im Mittelalter. Von Dr. M. David-Windstoffer. (194) Rempten und München 1919, Jos. Kösel. Jeder Band M. 2.25.

Die Mystik kommt auf einmal in unserer mystikfeindlichen Zeit in Aufschwung. Niederichs Verlag ließ 1917 das Werk: „Deutsche Frömmigkeit. Stimmen deutscher Gottesfreunde. Herausgegeben von Walter Bohmann“ erscheinen. Im Geleitwort leugnet der Herausgeber die Grundlage der wahren christlichen Mystik, indem er ein „absolut gültiges Christusbild als

etwas absolut Unmögliches hinstellt“. Seine „Deutsche Frömmigkeit“ ist daher ein trübes und unklares Mischmasch von Auszügen aus gläubigen und ungläubigen deutschen Autoren, aus denen sich eine nationaldeutsche Naturreligion entwickeln soll. Solchen unglücklichen und hoffnungslosen Versuchungen gegenüber ist die Herausgabe wahrer, deutscher Mystiker vom katholischen Standpunkte eine wahre Wohltat. Die modernen Deutschen kennen das katholische Mittelalter mit seiner Mystik noch immer sehr wenig. Diese Klage des Herausgebers des IV. Bändchen ist nur zu berechtigt. Eine gediegene Einleitung über „Taulers Leben, Predigten und Nachwirken“ führt vorzüglich in das Verständnis des mächtigen Predigers ein; eine Auswahl von 19 Predigten setzt den Leser in die Lage, sich einen Begriff von der Innigkeit und Tiefe desselben zu machen.

Das V. Bändchen führt in das Verständnis der hl. Hildegard von Bingen und ihres Werkes Scivias, in die Offenbarungen der Elisabeth von Schönau und in die von Margareta Ebner ein. Die einschlägige Literatur ist in den gediegenen Einleitungen vollständig und kritisch mitgeteilt. Leicht bleibt die Lektüre trotzdem nicht. Bloße Unterhaltung ist daraus nicht zu schöpfen. Die mitgeteilten Stücke verlangen ernstes, nachdenkendes Studium.

Breslau-Grüneiche.

Aug. Rösler C. Ss. R.

- 9) **Geschichte der Schriftpredigt**, ein Beitrag zur Geschichte der Predigt. Von Franz Stingeder, Domprediger in Linz a. D. (233). Paderborn 1920. Druck und Verlag von Franz Schöningh. Preis M. 12.—, plus 40% Zuschlag.

Das Buch erscheint als II. Band der „Predigt-Studien“, die von Dr. Donders und P. Thaddäus Soiron herausgegeben werden. Wie diese Predigt-Studien, so arbeitet insbesondere Franz Stingeder in hervorragender Weise mit, die Predigt den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend zu gestalten, sie inhaltlich und formell zu heben. Das vorzüglichste Mittel ist ohne Zweifel, die Predigt auf ihre erste Quelle, die Heilige Schrift, hinzuweisen. Das vorliegende Buch hat sich die Aufgabe gestellt, und — sagen wir es gleich — in vorzüglicher Weise gelöst, dem modernen Prediger den alten und stets jungen Brunnen der echten Predigtweisheit in Erinnerung zu bringen.

Von der ersten Verkündigung des Evangeliums an bis an die Schwelle der Gegenwart führt uns der Verfasser jeden Vertreter der formellen und materiellen Homiletik, der Theorie und der Praxis, soweit er irgendwie auf allgemeine Bedeutung Anspruch hat, vor und würdigt seine Stellungnahme zur Heiligen Schrift.

Eine eindringlichere, interessantere und fruchtbarere Ermahnung, die Heilige Schrift in der Predigt zu verwerten, gibt es nicht als diese, in der gezeigt wird, wie die Meister aller Zeiten es mit der Heiligen Schrift gehalten haben.

Stingeder verfolgt dabei weiterhin die Absicht, die Begriffe der niederen, höheren, exegetischen, thematischen Homilie, der Homilie überhaupt im Gegensatz zur thematischen Predigt, der wissenschaftlichen und homiletischen Exegese zu klären. Ferner werden die Begriffe des Wortsinnes, des literarischen, typischen, moralischen Sinnes der Heiligen Schrift und damit die Regeln der homiletischen Auslegung des Wortes Gottes an Hunderten von Beispielen gezeigt.

Wir lernen die Fehler und Vorzüge der größten biblischen Homiletiken kennen und sehen, weshalb die Methoden in der Verwendung der heiligen Schrifttexte im Laufe der Zeit wechselten, weshalb sie nach zum Teil geradezu grotesken Verirrungen immer wieder auf den rechten Weg zurückkehrten.

Da ist es vor allem die wunderbare Fruchtbarkeit der subjektiven Methode, das Spiel im Allegorisieren, das seit Väterzeiten bis fast in die